

HEYNE  
HARD  
CORE

*aged over twenty years*

M Ö T L E Y C R Ü E

  
the dirt

## Zum Buch

Drogeneskapaden, wilde Sexabenteuer, kaputte Hotelzimmer, Schlägereien und Gefängnisaufenthalte. Wer glaubt, schon alles über Rock 'n' Roll-Exzesse zu wissen, kennt entweder Mötley Crüe nicht oder hat dieses Buch nicht gelesen. Die amerikanische Hardrockband hat seit ihrer Gründung Anfang der 80er Jahre alles unternommen, um den bekannten Rockstar-Klischees die Krone aufzusetzen. Heil herausgekommen sind die vier dabei nicht immer – großen kommerziellen Erfolgen stehen private Katastrophen gegenüber, ausverkauften Tourneen folgten Konzerte in kleinen Clubs, Ehen wurden zur schlagenden Verbindung und endeten nicht selten im Knast. Und trotzdem haben Mötley Crüe überlebt. Gemeinsam mit Bestsellerautor Neil Strauss gelang ihnen mit »The Dirt« eine unglaublich wilde, unterhaltsame und grandios witzige Bandchronik, die demnächst auch auf die Kinoleinwand kommen soll.

»Kein echter Heavy-Metal-Fan wird ohne diese unglaubliche Chronik auskommen können.« *Publishers Weekly*

»Das unverzichtbarste Rockbuch des Jahres, ach was, aller Zeiten.« *Q Magazine*

»Egal, an welcher Stelle man dieses Buch aufschlägt, man findet immer eine Geschichte, die man nicht wieder vergisst.« *New York Times*

»Ein zügelloser und reueloser Einblick in das Leben einer echten Rock 'n' Roll-Band.« *Maxim*

## Zu den Autoren

Mötley Crüe wurden 1981 in Los Angeles von Vince Neil (Gesang), Micky Mars (Gitarre), Nikki Sixx (Bass) und Tommy Lee (Schlagzeug) gegründet. Bis heute hat die »wildeste Heavy-Metal-Band der Welt« (*Playboy*) mehr als 40 Millionen Alben verkauft. 2005 feierte die Band nach mehreren Jahren Auszeit ein triumphales Live-Comeback.

Neil Strauss schreibt als Journalist für die *New York Times*, die *Village Voice* oder den *Rolling Stone*. Er war Co-Autor der beiden provokanten Bestseller-Autobiographien »Pornostar« von Jenna Jameson und »The Long Hard Road Out of Hell« von Marilyn Manson.

# Mötley Crüe

*The dirt*



ROCK BY VOLUME 200%

*Rise Fall*



**D**IESES  
BUCH

- IST -

*unseren Frauen*  
UND KINDERN

GEWIDMET, AUF DASS SIE UNS  
UNSERE TATEN EINES TAGES  
VERZEIHEN MÖGEN.



# MÖTLEY CRÜE



## THE DIRT

*Titel der Originalausgabe: The Dirt*

*Copyright © 2001 by Mötley Crüe*

*Published 2001 by HarperCollins Publishers Inc., New York*

*Vollständige Deutsche Taschenbuchausgabe 02/2006*

*© 2002 der deutschen Ausgabe:*

*Verlagsgruppe Koch GmbH/Hannibal, A-6600 Hofen*

*Copyright © dieser Ausgabe 2006 by*

*Wilhelm Heyne Verlag, München*

*in der Verlagsgruppe Random House GmbH*

*Printed in Germany 2006*

## AUS DEM AMERIKANISCHEN VON KIRSTEN BORCHARDT

Um Unschuldige zu schützen, wurden die Namen und unveränderlichen  
Kennzeichen bestimmter Personen in diesem Buch geändert; in einigen Fällen  
wurden mehrere Personen zu einer Figur zusammengefasst.

*Art Direction und Design:*

*bau-da design lab, inc. & Daniel Carter*

*Produktion: bu works*

**2. AUFLAGE**

**LEKTORAT: MARTIN WEBER**

**TITELFOTO UND FOTOS IM INNENTEIL:**

**MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON HARPER COLLINS PUBLISHERS INC.**

**UMSCHLAGGESTALTUNG: HAUPTMANN UND KOMPANIE WERBEAGENTUR,**

**MÜNCHEN - ZÜRICH, UNTER VERWENDUNG DER ORIGINALVORLAGE**

**VON P. R. BROWN@BAU-DA DESIGN LAB**

**DRUCK UND BINDUNG: GGP MEDIA GMBH, PÖBNECK**

**ISBN-10: 3-453-67510-X**

**ISBN-13: 978-3-453-67510-0**

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. DAS WERK EINSCHLIESSLICH ALLER SEINER TEILE IST URHEBERRECHTLICH  
GESCHÜTZT UND DARF OHNE SCHRIFTLICHE GENEHMIGUNG DES VERLAGS NICHT VERWENDET ODER  
REPRODUZIERT WERDEN. DIES GILT INSBESONDERE FÜR Vervielfältigungen und die Einspeicherung  
IN ELEKTRONISCHE SYSTEME.

„FOLGLICH WIRD DER HIER VORGELEGTE BERICHT  
MEHR ALS NUR EINER FEDER ENTSTAMMEN; GENAUSO, WIE  
UBER EINEN VERSTOSS GEGEN DIE GESETZE IM GERICHTSSAAL  
VON MEHR ALS EINEM ZEUGEN BERICHTET ZU WERDEN PFLEGT.“

—*Wilkie Collins.* **1860**  
„DIE FRAU IN WEISS“



# INHALT



## THE DIRT

TEIL I  
DAS MÖTLEY-HAUS 11

TEIL 2  
BORN TOO LOOSE 19

TEIL 3  
TOAST OF THE TOWN 55

TEIL 4  
SHOUT AT THE DEVIL 95

TEIL 5  
SAVE OUR SOULS 139

TEIL 6  
GIRLS, GIRLS, GIRLS 177

TEIL 7  
ZU UNSEREN BESTEN  
FREUNDEN ZÄHLEN DIE  
DROGENDEALER 191

TEIL 8  
ZU UNSEREN BESTEN  
FREUNDEN ZÄHLTEN  
FRÜHER DIE  
DROGENDEALER 229

TEIL 9  
DON'T GO AWAY MAD 263

TEIL 10  
WITHOUT YOU 311

TEIL 11  
WAFFEN, WEIBER,  
EGO-WAHN 361

TEIL 12  
ENDE À LA HOLLYWOOD 423

DANKSAGUNG 461

BILDNACHWEIS 463







*MÖTLEY CRUE*





**OFFICIAL NOTICE OF VIOLATION** No 151655  
 County of Los Angeles Department of Health Services  
 Preventive/Public Health Environmental Management

DATE March 12, 1982

ADDRESS \_\_\_\_\_

ADDRESS same w 205

TO Micki Sixx, et al  
 SUBJECT garbage

Remove garbage stored at rear of premises.

Garbage must be stored in water-proof containers.

They must be removed at least once every 7 days

This notice shall be completed with as required by:  State Health and Safety Code,  California Administrative Code,  Los Angeles  
 County Ordinance No. 7583,  Other Code  
 City Ordinance No. \_\_\_\_\_

RECEIVED DATE 3/12/82  
 RECEIVED BY [Signature]

MAIL SERVICE  TELEPHONE  TELETYPE

LOS ANGELES COUNTY HEALTH OFFICER  
 BY Cathy Curran FILE

OFFICE OF THE COUNTY CLERK, LOS ANGELES COUNTY, CALIFORNIA

ERSTER TEIL



# DAS MÖTLEY-HAUS

V I N C E  
*Kapitel* 1

IN DEM VOM ERSTEN HAUS DIE REDE IST: TOMMY WIRD MIT HERUNTERGELASSENEN HOSEN VON EINEM ELCH GEKNUTSCHT. DER BRENNENDE NIKKI VERSENGT DEN TEPPICH, VINCE BEOBACHTET DAVID LEE ROTH BEIM KOKSEN. UND MICK WAHRT ZU ALL DEM VORSICHTIG DISTANZ.

*S*ie hieß Bullwinkle. Jedenfalls nannten wir sie so, nach dem Elch aus der Zeichentrickserie, dem sie wirklich verdammt ähnlich sah. Aber trotzdem wollte Tommy sich einfach nicht von ihr trennen, obwohl er jedes Mädchen auf dem Sunset Strip hätte haben können. Er liebte Bullwinkle und wollte sie heiraten, weil sie, wie er behauptete, ihren Saft quer durchs Zimmer spritzen konnte, wenn sie kam.

Leider war ihr Saft nicht das Einzige, was herumflog, wenn sie bei uns war. Es flogen auch Teller, Klamotten, Stühle, Fäuste – einfach alles, was sie in die Hände bekam, wenn sie ihre Anfälle kriegte. Ich hatte noch nie jemanden erlebt, der so

gewalttätig war, und das will was heißen: Immerhin hatte ich eine Zeit lang in Compton gewohnt. Ein falsches Wort, ein falscher Blick, und schon bekam sie einen Eifersuchtsanfall. Eines Abends versuchte Tommy sie abzuwehren, indem er die Tür zu unserem Haus verkeilte – das Schloss war schon lange kaputt, weil die Polizei sich öfters gewaltsam Eintritt verschafft hatte –, aber Bullwinkle schnappte sich einen Feuerlöscher und warf ihn durch das Glasfenster, um reinzukommen. Später tauchte die Polizei mit entschärften Waffen bei Tommy auf, während Nikki und ich uns im Badezimmer versteckten. Ich weiß nicht, vor wem wir mehr Angst hatten – vor Bullwinkle oder den Cops.

Das Fenster wurde nie repariert. Das war uns zu viel Aufwand. Weil wir ganz in der Nähe vom *Whisky A Go-Go* wohnten, kamen dauernd Leute vorbei, um bei uns weiterzufeiern, wenn der Laden zumachte, und kletterten entweder durch das kaputte Fenster oder durch die verzogene und vergammelte Eingangstür, die nur dann geschlossen blieb, wenn wir ein gefaltetes Stück Pappe unten drunter klemmten. Ich teilte mir einen Raum mit Tommy; Nikki, dieser Wichser, hatte das große Zimmer allein für sich. Beim Einzug hatten wir eigentlich das Rotationsprinzip vereinbart, damit jeden Monat jemand anders in den Genuss des Einzelzimmers kam. Aber irgendwie kam es nie dazu. Das war auch zu viel Aufwand.

Damals, 1981, waren wir pleite und besaßen nicht viel mehr als eintausend Vinylsingles, die unser Manager für uns hatte pressen lassen, und eine schwindende Hand voll anderer Sachen. Vorn im Wohnzimmer befanden sich eine Ledercouch und eine Stereoanlage, die Tommy von seinen Eltern zu Weihnachten bekommen hatte. Die Decke war übersät mit kleinen runden Dellen, weil wir jedes Mal, wenn sich die Nachbarn über den Krach beschwerten, aus Rache mit Besenstielen oder Gitarrenhälsen dagegen schlugen. Der versiffte Teppich war mit Alkohol und Blut getränkt und voller Brandlöcher, und die Wände waren rußgeschwärzt.

Ungeziefer lief in Scharen durch die Wohnung. Wenn wir mal den Backofen benutzen wollten, mussten wir ihn zunächst zehn Minuten auf höchster Stufe durchheizen, um die Kakerlakenarmeen zu killen, die darin herumkrochen. Gift konnten wir uns nicht leisten; wenn wir eine Kakerlake umbringen wollten, die gerade über die Wand lief, nahmen wir Haarspray, hielten ein Feuerzeug an die Düse und fackelten die Scheißviecher ab. Wichtige Dinge konnten wir uns immer leisten (beziehungsweise sie uns klauen), und Haarspray gehörte dazu: In den Clubs konnte man sich ohne anständige Touprierfrisur nicht sehen lassen.

Die Küche war kleiner als das Bad und genauso verkeimt. Im Kühlschrank lagerte meistens alter Tunfisch, Bier, Frühstücksfleisch in Dosen, abgelaufene Mayonnaise und vielleicht ein paar Hot Dogs, wenn gerade Wochenanfang war und wir sie entweder aus dem Schnapsladen unten im Haus geklaut hatten oder tatsächlich etwas Geld dafür übrig gewesen war. Meist fiel aber Big Bill, ein Biker von zweihundert Kilo Lebendgewicht, der im *Troubadour* als Rausschmeißer arbeitete (und übrigens ein Jahr später an einer Überdosis Kokain starb), über die Hot Dogs her und aß sie auf. Wir hatten zu viel Schiss, um ihm zu sagen, dass wir nichts anderes zu essen hatten.



Abb. 2

Ein paar Häuser weiter lebte ein Pärchen, dem wir offenbar leid taten; die beiden brachten uns öfter mal eine große Schüssel Spaghetti vorbei. Wenn es uns richtig dreckig ging, rissen Nikki und ich Mädchen auf, die in Supermärkten arbeiteten, um ein paar Lebensmittel umsonst zu kriegen. Aber unseren Alkohol kauften wir uns immer selbst. Da hatten wir unseren Stolz.

Im Spülbecken gammelte das wenige Geschirr vor sich hin, das wir besaßen: zwei Trinkgläser und ein Teller, den wir gelegentlich mal unter den Wasserhahn hielten. Manchmal hatte sich darauf eine so dicke Dreckschicht angesammelt, dass man sich eine ganze Mahlzeit davon runterkratzen konnte; Tommy war sich dazu durchaus nicht zu schade. Wenn genug Müll zusammengekommen war, machten wir die kleine Schiebetür der Küche auf und warfen ihn in den Hof. Theoretisch hätte man draußen einen schönen Platz zum Sitzen und Grillen gehabt, aber dort stapelten sich die Säcke voller Bierdosen und Schnapsflaschen so hoch, dass der Müll jedes Mal in die Küche zu rutschen drohte, wenn wir besagte Tür aufmachten. Die Nachbarn beklagten sich wegen des Gestanks und wegen der Ratten, die langsam unseren Hof bevölkerten, aber wir waren nicht zum Aufräumen bereit – noch nicht einmal, nachdem die Gesundheitsbehörde von Los Angeles mit ein paar offiziellen Papieren anrückte und von uns verlangte, die selbst geschaffene Umweltkatastrophe zu beseitigen.

Verglichen mit dem Bad war die Küche allerdings geradezu pieksauber. In dem Dreivierteljahr, das wir dort wohnten, putzten wir kein einziges Mal das Klo. Tommy und ich waren noch Teenager: Wir wussten gar nicht, wie das ging. In der

Dusche lagen Tampons von den Mädchen, die bei uns die Nacht verbracht hatten, und Waschbecken und Spiegel waren durch Nikkis Haarfärbemittel völlig schwarz geworden. Für Toilettenpapier hatten wir kein Geld (beziehungsweise wollten keins dafür ausgeben), deswegen lagen überall auf dem Boden Socken, Werbeflyer oder aus Zeitschriften rausgerissene Seiten voller Kacksuren herum. An der Tür hing ein Poster von Slim Whitman; keine Ahnung, wieso.

Das Bad und die zwei Schlafzimmer waren durch einen kleinen Flur miteinander verbunden. Hier waren Fußspuren in den Teppich eingebrannt, weil wir bei den Proben für unsere Liveshows ein paar Mal Nikki angezündet hatten, und das Feuerzeugbenzin war ihm dabei die Beine runtergelaufen.

Das Zimmer, das Tommy und ich uns teilten, lag auf der linken Seite des Flurs und war voller leerer Flaschen und dreckiger Wäsche. Wir schiefen auf Matratzen, die mit einem einstmals weißen Laken überzogen waren; inzwischen hatte die Bettwäsche die Farbe zerquetschter Kakerlaken. Aber wir fanden unser Zimmer trotzdem ziemlich gut ausgestattet, denn immerhin hatten wir einen Schrank mit Spiegeltür. Jedenfalls bis zu dem Tag, an dem David Lee Roth bei uns auftauchte und es sich auf dem Boden bequem machte, um eine Riesenportion Koks auszupacken, von der er wie immer niemandem etwas anbot. Als er dort saß, fiel mit einem Knall die Tür aus den Angeln und krachte auf seinen Hinterkopf. Dave hörte für den Bruchteil einer Sekunde auf zu reden und beschäftigte sich dann wieder mit seiner Linie Koks. Er machte nicht den Eindruck, als habe er irgendetwas Ungewöhnliches bemerkt. Und er hatte kein einziges Körnchen von dem Pulver verschüttet.

Nikki hatte einen Fernseher in seinem Zimmer, das durch zwei Türen mit dem Wohnzimmer verbunden war. Die hatte er allerdings aus irgendwelchen Gründen zugenagelt. Während um ihn herum wilde Partys tobten, saß er meist auf dem Fußboden und schrieb Songs wie „Shout At The Devil“. Wenn wir abends im *Whisky* gespielt hatten, kam die Hälfte der Zuschauer anschließend mit zu uns, um was zu trinken oder um sich was anderes reinzuziehen – Koks, Heroin, Percodan, Quaaludes oder was wir sonst gerade umsonst kriegen konnten. Ich war damals der Einzige, der drückte, seit eine verwöhnte bisexuelle Blondine namens Lovey, die auf flotte Dreier stand und einen rassigen Nissan Datsun 280 Z fuhr, mir gezeigt hatte, wie man Kokain injiziert.

Fast jede Nacht fand bei uns eine Party statt, bei der Typen aus der Punkszene, wie zum Beispiel 45 Grave oder die Circle Jerks, auftauchten; die Jungs aus den aufstrebenden Metalbands wie Ratt und W.A.S.P. feierten auf dem Innenhof oder vor der Tür. Die Weiber gaben sich die Klinke in die Hand. Wenn die eine gerade aus dem Fenster kletterte, kam die Nächste schon zur Tür herein. Das eine Fenster gehörte Tommy und mir, das andere Nikki. Es reichte, wenn wir den Mädchen sagten: „Da kommt jemand, du mußt jetzt abhauen.“ Sie gingen dann tatsächlich – manchmal nur eine Tür weiter.

Unter den Mädchen war auch eine extrem übergewichtige Rothaarige, die nicht durchs Fenster passte. Aber sie hatte einen Jaguar XJS, und das war zufällig Tommys Lieblingsauto; den einmal zu fahren war sein allergrößter Wunsch. Das

kriegte sie wohl irgendwann spitz, und sie sagte prompt zu ihm, er dürfe gern mal ans Steuer, er brauche sie nur zu vögeln. Als Nikki und ich an dem Abend nachhause kamen, lag Tommy mit seinen dünnen Beinchen platt auf dem Rücken, und dieser riesige nackte Fleischberg schwabbelte über ihm auf und nieder. Wir stiegen über die beiden hinweg, machten uns eine Mischung Cola-Rum und setzten uns auf unser abgewetztes Sofa, um uns das Schauspiel in aller Ruhe anzusehen: Sie sahen aus wie ein roter VW, unter dem ein Satz schon ziemlich platter Weißwandreifen herausragte. Tommy war kaum fertig, da sprang er auch schon auf, knöpfte sich die Hose zu und sah uns an.

„Leute, ich muss los“, strahlte er voll Stolz. „Ich darf ihr Auto fahren!“

Daraufhin startete er auch schon durch, sprang über den Müll im Wohnzimmer, riss die kaputte Haustür auf, hechtete die Straße entlang und setzte sich mit glücklichem Gesicht in den Wagen. Es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein, dass Tommy sich für das Auto auf diesen Teufelspakt einließ.

In diesem Saustall von einer Wohnung lebten wir neun Monate: so lange, wie ein Kind im Mutterleib heranwächst. Dann zogen wir zu irgendwelchen Mädchen, die wir in der Zwischenzeit kennen gelernt hatten. Während unserer gemeinsamen Zeit dort hatten wir nur einen Wunsch – einen Plattenvertrag. Stattdessen gab es Suff, Drogen, Weiber, Dreck und gerichtliche Verfügungen. Mick, der mit seiner Freundin in Manhattan Beach wohnte, sagte immer wieder, solange wir unter solchen Umständen lebten und arbeiteten, würden wir es eh nie zu einem Vertrag bringen. Aber er sollte sich irren. In dieser Wohnung wurden Mötley Crüe geboren, und wie ein Rudel wilder Hunde zogen wir in die Welt, mit genug aggressivem, rücksichtslosem Testosteron, um eine Million kleiner Metal-Bastarde zu zeugen.



## Kapitel 2

M I C K

IN DEM DAS HAUS VON EINEM AUSSENSTEHENDEN BESCHRIEBEN UND  
DIE VERBINDUNG ZWISCHEN BULLWINKLE UND AUSSERIRDISCHEN  
LEBENSFORMEN ERKLÄRT WIRD.

Ich sagte ihnen immer: „Wisst ihr, was euer Problem ist? Wenn ihr was anstellt, lasst ihr euch erwischen. Ich zeig euch mal, wie man es richtig macht.“ Dann nahm ich ein kleines Schnapsglas und warf es durchs Zimmer, ohne dass einer von ihnen merkte, dass ich das gewesen war. Ich wusste schon immer, wie man sich nicht erwischen lässt. Wahrscheinlich war ich der Außenseiter.

Ich hatte in Manhattan Beach mit meiner Freundin eine gemeinsame Wohnung. Auf das Mötley House hatte ich keinen Bock; diese Phase hatte ich schon lange hinter mir. Ich war schon seit einer ganzen Weile erwachsen; sie benahmen sich noch immer wie Kinder. Einmal zu Weihnachten war ich da, und sie hatten einen kleinen geklauten Weihnachtsbaum, den sie mit Bierdosen, Slips, Rotze, Nadeln und Scheiße dekoriert hatten. Bevor wir uns an dem Abend zu einem Gig im *Country Club* aufmachten, brachten sie den Baum in den Hof, gossen Benzin darüber und zündeten ihn an. Das hielten sie für richtig lustig; ich fand das eher lächerlich. Solche Sachen langweilen mich ziemlich schnell. Ihre Bude war so verdreckt, dass man schwarze Ränder unter den Nägeln bekam, sobald man nur mal mit dem Finger über irgendeine Fläche strich. Das war nichts für mich, ich blieb lieber zuhause, trank und spielte Gitarre.

Nikkis Freundin war eine Hexe oder so was, und die beiden hatten immer Sex in der Abstellkammer oder in einem Sarg in ihrer Wohnung. Tommy war zusammen mit – ich weiß nicht mehr, wie sie hieß, aber wir nannten sie Bullwinkle. Und ein Elch ist nun mal kein schönes Tier. Sie rastete öfter aus, riss Feuerlöscher von der Wand oder schlug Fenster ein, um ins Haus zu kommen. Für mich war sie ein dämliches, junges, besitzergreifendes Luder, das nicht mehr alle Tassen im Schrank hatte. Es ist mir unbegreiflich, wie man so aggressiv sein kann, dass man Scheiben einschlägt und sich dabei vielleicht selbst verletzt.

Was in solchen Leuten wirklich vorgeht, verstehe ich nicht. Da halten wir immer nach Aliens Ausschau – aber ich glaube, wir selbst sind Aliens. Wir stammen





*Abb. 3*

von den Unruhestifern anderer Planeten ab: Die Erde ist eine Art Strafkolonie fürs Universum; genau, wie die Engländer ihre Verbrecher früher nach Australien verschifften. Wir sind die Durchgeknallten von einem anderen Stern, nichts als Abschaum.

Mir tut der Rücken weh.



*Abb. 1*

*Von oben links:*

*Rob Hemphill, Frank Ferrano (alias Nikki Sixx) und zwei Freunde  
vor der Roosevelt High School in Seattle*

## ZWEITER TEIL



# ✠ BORN TOO LOOSE ✠



## Kapitel 1

N I K K I

IN DEM DER KLEINE NIKKI SCHLÄGE FÜRS FALSCH E ZÄHNEPUTZEN  
BEKOMMT. DIE HOHE KUNST DES KARNICKELSCHLACHTENS ERLERNT.  
SEINE BRÖTBOX ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG NUTZT. MIT DER SÜSSEN  
SARAH HOPPER HÄNDCHEN HÄLT UND ZU DEALEN BEGINNT.

*T*

ch war vierzehn, als ich meine Mutter verhaften ließ.

Sie war wegen irgendwas sauer auf mich gewesen – weil ich lange wegblieb, keine Hausaufgaben machte, zu laut Musik hörte, mich schlampig anzog, irgend so was –, und ich hielt es einfach nicht mehr aus. Ich knallte meinen Bass gegen die Wand, warf meine Stereoanlage durchs Zimmer, riss meine Poster von den MC5 und Blue Cheer von der Tapete und trat durch die Scheibe des Schwarzweißfernsehers unten im Wohnzimmer, bevor ich die Haustür aufriss. Dann ging ich raus und warf einen Stein durch jedes Fenster unseres Reihenhauses.

*Nikki*

Aber das war nur der Anfang. Was dann kam, hatte ich schon seit einiger Zeit geplant. Ich lief zu einer Bude, in der ein Haufen kaputter Typen hauste, mit denen ich mich gern bedröhnte, und fragte nach einem Messer. Irgendjemand warf mir ein Klappmesser zu. Ich ließ die Klinge herausschnappen und streckte meinen mit klapperndem Billigschmuck behängten Arm aus. Dann stieß ich das Messer direkt oberhalb des Ellenbogens ins Fleisch und zog einen zehn Zentimeter langen Schnitt nach unten, der an einigen Stellen so tief war, dass man den Knochen sah. Ich spürte gar nichts. Im Gegenteil, ich fand, dass es irgendwie cool aussah.

Dann rief ich die Polizei und behauptete, meine Mutter habe mich angegriffen.

Damit wollte ich bezwecken, dass man sie einsperrte und ich dann allein wohnen konnte. Aber mein schöner Plan ging nach hinten los. Wie die Polizei mir sagte, war es so: Wenn ich sie als Minderjähriger anzeigte, würde man mich bis zu meinem achtzehnten Geburtstag in ein Heim stecken. Vier Jahre, in denen ich nicht Gitarre spielen können würde – das hieß letzten Endes, ich würde nie Musiker werden und Karriere machen. Dazu war ich aber wild entschlossen, und ich hatte auch nicht den geringsten Zweifel, dass ich es schaffen würde. Also schlug ich meiner Mutter einen Handel vor: Wenn sie mir nicht in die Quere kam und mich mein eigenes Leben nach meinen Vorstellungen leben ließe, würde ich keine Anklage erheben. „Du warst sowieso nie für mich da“, sagte ich zu ihr, „also lass mich jetzt gehen.“ Und das tat sie.

Ich kehrte nie zurück. Schon so lange hatte ich nach Freiheit und Unabhängigkeit gestrebt, und endlich war es so weit. Mir ging es wie den Helden in Richard Hells „Blank Generation“: „I was saying let me out of here before I was even born.“

Geboren wurde ich am 11. Dezember 1958 um 7.11 Uhr in San Jose. Ziemlich früh für mich; wahrscheinlich hatte ich schon damals die Nacht durchgemacht. Meine Mutter hatte mit Namen ungefähr dasselbe Pech wie mit Männern. Sie hieß Deana Haight und war aus Idaho – ein Mädchen vom Lande, das hoch hinaus wollte. Sie war gewitzt, starrköpfig, ehrgeizig und sah außergewöhnlich gut aus – wie ein Filmstar aus den Fünfzigern, mit modischem Kurzhaarschnitt, engelhaftem Gesicht und einer Figur, nach der sich die Männer auf der Straße umdrehten. Aber sie war das schwarze Schaf ihrer Familie, das genaue Gegenteil ihrer perfekten, verwöhnten Schwester Sharon. Meine Mutter hatte etwas Wildes, Unbezähmbares an sich: Sie war äußerst launisch, schnell für riskante Abenteuer zu begeistern und völlig unfähig, sich ein stabiles Leben aufzubauen. Unverkennbar meine Mutter eben.

Sie selbst hatte an einen Namen wie Michael oder Russell gedacht, aber bevor sie etwas sagen konnte, fragte die Schwester meinen Vater, Frank Carlton Ferrano, wie ich heißen sollte. Ein paar Jahre später verließ er uns, aber ausgerechnet in diesem Moment war er dabei. Er ignorierte den Wunsch meiner Mutter und nannte mich Frank Ferrano, nach sich selbst. Und das wurde in die Geburtsurkunde eingetragen. Schon am ersten Tag meines Lebens wurde ich beschissen. Eigentlich hätte ich in dem Moment zurück in Mutters Schoß kriechen und meinen Schöpfer fragen sollen, ob wir noch mal von vorn anfangen könnten.

Mein Vater blieb lange genug bei uns, damit ich eine Schwester bekam. An die kann ich mich – genauso wie an meinen Vater – kaum erinnern. Meine Mutter erzählte



Abb. 2

*Nikkis Mutter Deana*

Abb. 3



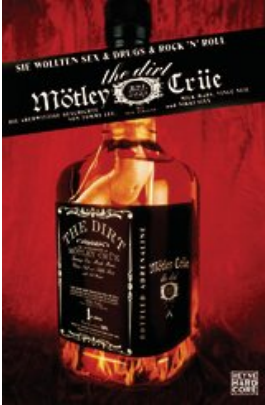
mir immer, dass meine Schwester von klein auf woanders lebte und es mir nicht erlaubt war, sie zu sehen. Erst dreißig Jahre später entdeckte ich, was wirklich geschehen war. Meine Mutter hätte nun – zumindest waren die Schwangerschaften und die Kinder Warnzeichen, die ihr das nahe legten – wohl ein ruhigeres Leben führen sollen. Eine Weile tat sie das auch; zumindest, bis sie Richard Pryor kennen lernte.

Als Kind konnte ich mir nicht vorstellen, einen Vater und eine Schwester zu haben. Ich hatte auch nie das Gefühl, aus kaputten Familienverhältnissen zu stammen, weil ich mich an gar nichts anderes erinnern konnte als an meine Mutter und mich. Wir wohnten im neunten Stock über dem *St. James Club* in den so genannten Sunset Towers am Sunset Boulevard. Wenn ich meiner Mutter im Weg stand, schickte sie mich zu meinen Großeltern, die ständig umzogen und mal bei einem Maisfeld in Potacello, Idaho, einem Steingarten in Südkalifornien oder einer Schweinefarm in New Mexico wohnten. Meine Großeltern drohten ständig damit, das Sorgerecht für mich zu beantragen, wenn meine Mutter kein solideres Leben führen würde. Aber sie wollte weder mich noch ihre Partys aufgeben. Die Situation wurde noch schlimmer, als sie als Backgroundsängerin in Frank Sinatras Begleitband einstieg und mit Vinny, dem Bassisten, anbandelte. Ich sah ihnen oft bei den Proben zu, an denen auch die ganzen Stars der damaligen Zeit, Mitzi Gaynor, Count Basie oder Nelson Riddle, teilnahmen.

Meine Mutter heiratete Vinny, als ich vier war, und wir zogen nach Lake Tahoe, das sich damals zu einer Art Miniaturausgabe von Las Vegas entwickelte. Wenn ich um sechs Uhr morgens wach wurde, hatte ich Lust zu spielen, aber meist blieb ich in unserem kleinen braunen Haus allein und warf draußen Steine in den Teich, bis die beiden gegen zwei langsam aufstanden. Ich hatte gelernt, dass ich Vinny besser nicht zu wecken versuchte, weil es sonst Prügel setzte. Er hatte stets schlechte Laune, und die kleinste Provokation genügte, damit er sie an mir ausließ. Eines Abends lag er in der Badewanne, als ich meine Zähne putzte, und er sah, dass ich das nicht von oben nach unten tat, wie er es mir gezeigt hatte, sondern mit seitlichen Bewegungen. Er erhob sich aus der Wanne, nackt, haarig und nass wie ein Affe nach einem Hagelsturm, und schlug mir seitlich die Faust gegen den Kopf, sodass ich zu Boden stürzte. Dann rastete wie üblich meine Mutter aus und schlug auf ihn ein, während ich zum Teich rannte und mich dort versteckte.

In jenem Jahr bekam ich zu Weihnachten zwei Geschenke: Mein Erzeuger hatte entweder Schuldgefühle oder wollte im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten wirklich einmal den Vater spielen; jedenfalls kam er bei uns vorbei, als ich draußen spielte, und gab mir einen kreisrunden roten Plastikschlitten mit Ledergriffen. Und dann kam meine Halbschwester Ceci zur Welt.

Als ich sechs war, zogen wir nach Mexiko. Möglicherweise hatten meine Mutter und Vinny genug Geld verdient, um für ein Jahr auszusteigen; vielleicht waren sie aber auch auf der Flucht (zum Beispiel vor ein paar Jungs in blauer Uniform) – jedenfalls sagten sie mir nie, warum. Ich erinnere mich nur daran, dass meine Mutter und Ceci mit dem Flugzeug reisten und ich mit Vinny und Belle mit dem Auto über die Grenze fahren musste. Belle war Vinnys Schäferhündin, die ebenso oft



## Mötley Crüe, Neil Strauss

### **The Dirt**

Sie wollten Sex, Drugs & Rock'n'Roll

Paperback, Broschur, 464 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-67510-0

Heyne Hardcore

Erscheinungstermin: Januar 2006

Drogeneskapaden, wilde Sexabenteuer, kaputte Hotelzimmer, Schlägereien und Gefängnisaufenthalte. Wer glaubt, schon alles über Rock'n'Roll-Exzesse zu wissen, kennt entweder Mötley Crüe nicht oder hat dieses Buch nicht gelesen. Die amerikanische Hardrockband hat seit ihrer Gründung Anfang der 80er-Jahre alles unternommen, um den bekannten Rockstar-Klischees die Krone aufzusetzen. Gemeinsam mit Bestsellerautor Neil Strauss gelang ihnen mit „The Dirt“ eine unglaublich wilde, unterhaltsame und grandios witzige Bandchronik, die demnächst auch auf die Kinoleinwand kommen wird.

Die Band feiert derzeit in den USA ein triumphales Live-Comeback, auch für Deutschland sind Ende 2005 Konzerte geplant.



**Der Titel im Katalog**